

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 245.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne B.-Beilage.

Hachenburg, Freitag den 18. Oktober 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

5. Jahrg.

Fliegerkämpfe am Balkan.

Die Türkei hat fünf französische Flieger zur Verstärkung ihrer Luftstreitkräfte angeworben. Die Franzosen befinden sich auf der Reise zum Kriegsschauplatz. Acht Aeroplane sind durch die bulgarische Heeresverwaltung in Österreich bestellt worden. Drei österreichische Flieger begeben sich zur bulgarischen Armee.

Mit besonderer Spannung sehen die Aviatiker den kommenden Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz entgegen. Zum erstenmal im Ernstfalle werden die Flugfahrzeuge Gelegenheit haben, nicht nur ihren Armeen Dienste zu leisten, sondern wahrscheinlich auch untereinander Kämpfe zu bestehen. Der italienisch-türkische Krieg hat in Tripolis nur ein einziges Mal einen großen Erfolg der Flugfahrzeuge gebracht, als es den Italienern gelang, ein Lager von Arabern mit Erfolg zu bombardieren. Die Türken hatten keine Flugfahrzeuge zur Verfügung, und es fand daher auch kein Kampf in den Lüften statt.

Im Balkankriege aber haben sowohl die Türken wie die Balkanstaaten Aeroplane deutschen, französischen und österreichischen Ursprungs, und es wird unummeidlich sein, daß feindliche Flugfahrzeuge zusammenstoßen und aneinandergeraten. Fachleute behaupten, es wird sich dann im Kampf in den Lüften abspielen, der lebhaft an die alte Reiterbeize erinnert: nur daß es sich hier um Menschenleben handelt. Wenn der Falke bei der Beize in die Luft geworfen wurde, um auf den Reiter zu stoßen, suchte ihn der Reiter dadurch zu entgehen, daß er sich immer höher hob, während sich der Falke ebenfalls emporhob, um über den Reiter zu gelangen und von oben her auf ihn zu stoßen. So wird sich wahrscheinlich auch jetzt der Kampf in den Lüften abspielen. Wenn sich zwei feindliche Flugfahrzeuge begegnen, wird jedes von ihnen über das andere zu gelangen suchen, um dann von oben herab den Gegner unschädlich zu machen. Das Einfachste wird ja dann sein, den unten befindlichen Gegner mit Bomben zu bewerfen, die den feindlichen Flugapparat zerstören. Man hat aber auch schon daran gedacht, mit einem kleinen Stahldraht den Gegner unschädlich zu machen. Der oben befindliche Pilot läßt einen langen Stahldraht herunter, damit sich dieser in die Flügelgelenke des Gegners verwickelt. Gelingt dies, so ist die Flügelgelenke binnen kurzem vollkommen unbrauchbar und nicht mehr lauffähig. Der Gegner kann dann vielleicht noch im Gleitfluge niedergehen; in den meisten Fällen aber wird er wie ein Stein zur Erde hinunterfallen. Der oben befindliche Pilot wird das Ende des Stahldrahts sofort loslassen, wenn er merkt, daß sich das untere Ende in die Flügelgelenke des Gegners gefestigt hat.

Man hat für die Aeroplane auch schon leichte Schnellfeuerkanonen konstruiert, mit denen der Gegner beschossen werden soll, wenn er sich auf gleicher Höhe befindet. Es würde dann der Kampf in den Lüften schon auf weite Entfernung beginnen. Soeben wird auch eine französische Erfindung bekannt, deren Wert allerdings erst in der Praxis ausprobiert werden muß. Der Erfinder meint, das Mitführen von Bomben und Patronen für das Schnellfeuergefecht sei für den Piloten selbst gefährlich. Er ersand daher eine kleine Kanone, welche Luft ausstößt und einen kolossalen Luftwirbel erzeugt. Mit diesem Luftwirbel will er den feindlichen Aeroplan in schwankende Bewegung und schließlich zum Umkippen und Abstürzen bringen. Sollte sich diese Erfindung bewähren, so würde sie ganz fürchterlich sein, denn der Gegner würde niemals wissen, wann ihn der Luftwirbel trifft. Man würde beim Abfeuern des Geschützes, das den Luftwirbel erzeugt, nichts bemerken, und der Luftwirbel würde den feindlichen Piloten ganz unvorbereitet überfallen.

Ob sich Piloten entschließen werden, den Gegner direkt zu rammen, ist fraglich. Denn bei einem absichtlichen herbeigeführten Zusammenstoß in der Luft kann sowohl das angegriffene, wie das angreifende Fahrzeug so schwer beschädigt werden, daß sie gemeinsam abstürzen. Da sich der Kampf oben in einer Höhe von mehreren hundert Metern abspielen wird, ist ein solcher Sturz natürlich tödlich.

Es werden also an den Luft, die Todesverachtung und die Selbstlosigkeit der Piloten im Kriege noch viel größere Anforderungen gestellt werden, als in Friedenszeiten, und jedenfalls ist die Spannung weiter Kreise berechtigt, mit der sie der Entwicklung des ersten Luftkrieges nunmehr entgegensehen. A. Oskar Klausmann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Entwurf des Reichshaushaltsplans für das Jahr 1913 ist fertiggestellt und dem Bundesrat zugegangen. Dieser wird seine Beratungen so beilegen, daß der Etat dem Reichstage bei dessen Zusammentritt am 28. November sofort vorgelegt werden kann. Gleichzeitig wird dem Reichstage auch der Gesetzentwurf betreffend das Petroleum-Monopol sowie die vom Bundesrat bereits genehmigte Zollermäßigung für ausländisches Fleisch eingeleitet werden.

Die verschiedenlich verbreitete Meldung von einem russischen Fleischhandelsverbot wird jetzt von amtlicher russischer Seite dementiert. In russischen Regierungskreisen sei eine derartige Frage gar nicht aufgeworfen worden, so daß alle Vorurteile unbegründet seien.

In einer in Köln abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirte führte der Reichstagsabgeordnete Dr. Hertel u. a. aus, daß nach seiner Ansicht der Reichstag nicht so schlecht sei, wie allgemein angenommen werde. Bezüglich der Besetzung des Reichstagspräsidenten bemerkte er, daß man den bisherigen Präsidenten Dr. Kaempf nicht ohne weiteres wiedewählen könne. Sollte es zur Stichwahl zwischen den Fortschrittlichen und der Sozialdemokratie kommen, so könne man es wohl verstehen, wenn man sich alsdann in den Kampf nicht einmische. Andererseits dürfte aber auch ein monarchisch gesinnter Mann keinen Sozialdemokraten wählen. Mit Nationalliberalen lasse sich zusammengehen, wenn diese mehr die Richtung v. Bennigsen als Dr. Bassermann befolgten. Auch mit dem Zentrum könne man paktieren, denn ohne dasselbe lasse sich keine vernünftige Sozialpolitik machen.

Auf der Tagesordnung seiner ersten Sitzung hat das preussische Abgeordnetenhaus nicht weniger als 63 Positionen stehen. Es handelt sich meistens um Petitionen. Gleich in den ersten Sitzungen wird sich das Haus auch mit der nationalliberalen Steuerungsinterpellation und dann mit der Präsidentenwahl für den verstorbenen Freiherrn v. Erffa beschäftigen. Für den Präsidentenposten werden die Abgeordneten v. Brandenburg und Graf Schwerin-Löwitz, der frühere Reichstagspräsident, genannt.

Wie amerikanische Blätter wissen wollen, spricht sich die amerikanische Regierung gegen das deutsche Petroleummonopol aus. Sie ist angeblich bereit, die Interessen der Standard Oil Company gegen Deutschland zu vertreten. Welcher Art die gegen uns gerichteten Maßnahmen sein sollen, wird allerdings nicht verraten. Man wird gut tun, den amerikanischen Zeitungsdrohungen mit aller Ruhe entgegenzutreten, denn der amerikanischen Regierung dürfte es so leicht nicht einfallen, sich der Verletzung der Rechte wegen in große Unkosten zu setzen.

Die Errichtung einer Berufsgenossenschaft für alle Betriebe des Detailhandels, auch wenn sie über den Umfang eines Kleinbetriebes hinausgehen, hat der Bundesrat soeben beschlossen.

Damit werden auch die Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte in die Kleinhandelsberufsgenossenschaft eingeschlossen. Die Berufsgenossenschaft soll unverzüglich gebildet werden. Die Reichsregierung hat bereits Anforderungen zur konstituierenden Versammlung für die Vertreter des Detailhandels ergeben lassen.

Nordamerika.

In dem Besonderen Roosevelt ist eine entschiedene Wendung zum Besseren zu verzeichnen. Wenn auch, wie jetzt festgestellt ist, durch die Kugel eine Rippe gebrochen ist, so befindet sich der Patient doch außer Gefahr. Bei dem Ex-Präsidenten ist eine weitere große Zahl von Telegrammen eingegangen, darunter vom Deutschen Kaiser, König von Italien, Präsidenten Fallières und dem Kronprinzenpaar. Letzteres telegraphierte: Wir sind um Ihre Gesundheit sehr besorgt und hoffen, daß Sie bald wieder hergestellt sein werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Okt. Der Reichskanzler hatte am Dienstag eine längere Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Vizekanzler Grafen Szögyeny-Nagy.

Berlin, 17. Okt. Die Fortschrittliche Volkspartei hat beschlossen, im Reichstagswahlkreis Berlin I den bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Kaempf wieder aufzustellen.

Konstantinopel, 17. Okt. Nach sicheren Informationen ist die Frage der Entschädigung für Tripolis im Falle von Dutsch so geregelt worden, daß diese in Form einer sich über fünfzig Jahre erstreckenden Jahresrente der Türkei ausbezahlt werden soll.

Konstantinopel, 17. Okt. Der Erlass des Sultans, der den Arabern in Tripolitania Autonomie gewährt, ist vom Sultan unterzeichnet worden.

Bukarest, 17. Okt. König Karol von Rumänien hat der Zentrale für Arbeiterversicherung ein Spital mit 30 Betten, das 200 000 Frank gekostet hat, zum Geschenk gemacht.

Casablanca, 17. Okt. Die Kolonne Guendon ist auf ihrem Marsch durch das Ladiagebiet von mehreren Stämmen angegriffen worden. Die Marokkaner erlitten ernste Verluste; auf französischer Seite wurden zwei Mann getötet und sieben verwundet.

Mexiko, 17. Okt. Präsident Madero hat die Vereinigung aller Truppen zur Einschließung von Vera Cruz angeordnet, um General Felix Diaz, den die Regierung für den gefährlichsten Aufrührer hält, niederzuwerfen.

Heer und Marine.

Verlegung des 3. Seebataillons. Die Reichsmarineverwaltung hat für Januar 1913 die Verlegung des 3. deutschen Seebataillons von Wilhelmshaven nach Cuxhaven angeordnet. Diese Maßnahme beruht darauf, daß Cuxhaven in den Kreis der strategisch wichtigsten Flottenstützpunkte an der deutschen Nordseeküste einbezogen worden ist.

Abnahme des Marineflottillens. Das Marineflottillenschiff „A. 1“, das in dieser Woche seine glänzende 25-jährige Probefahrt zurückgelegt hat, ist am Donnerstag durch den Staatssekretär des Reichsmarine-Ministers v. Tirpitz auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin beichtigt und endgültig abgenommen worden. Der Abnahme wohnte auch Graf Seppel bei.

Vom Balkankrieg.

Wider Serben und Bulgaren.

Wie vorausgesehen war, ist eine weitere offizielle Kriegserklärung von keiner der beteiligten Seiten erfolgt. Die Türkei erklärt, es sei unter ihrer Würde, den kleinen Balkanstaaten den Krieg zu erklären und diese denken auch nicht daran. Indessen es geht auch so. Am Mittwoch hat die Türkei ihre Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen abberufen und diese haben alsbald ihre Heimreise angetreten. Kaum sahen diese im Zuge, da ging es auch schon los und es haben bereits in der Nacht zum Donnerstag die Feindseligkeiten begonnen. Die Türkei hat dabei selbst mit der Offensive angefangen, denn es geht um ihre Existenz.

Kriegserklärung der Pforte.

Während man bis Donnerstag früh nach den Aufregungen türkischer Politikern annahmte, daß keine offizielle Kriegserklärung erfolgen würde, kommt nun doch jetzt die Türkei mit folgender Note an die drei Balkanstaaten:

Konstantinopel, 17. Okt. Die Pforte ließ heute früh um 10 Uhr der serbischen und der bulgarischen Gesandtschaft eine Note übermitteln, die besagt: Wegen der bulgarischen und serbischen Note, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei darstellt, und wegen der Mobilisation dieser beiden Staaten und der täglichen Schamügel sieht die Pforte trotz ihres Wunsches, den Frieden zu erhalten, daß der Friede zwischen der Türkei, Serbien und Bulgarien weiterhin unmöglich ist. Sie hat sich daher entschlossen, der Mission der Gesandten von Bulgarien und Serbien ein Ende zu setzen. Die Pforte hat deshalb die Gesandten aufgefordert, ihre Pässe zu nehmen und mit ihrem Personal das osmanische Gebiet so schnell wie möglich zu verlassen.

Was hier mit etwas vielen Worten gesagt wird, ist tatsächlich der Kriegserklärung gleich zu achten, wenn auch das Wort nicht ausdrücklich in der Note fällt. Jedenfalls sind die Gesandten der Balkanstaaten mit ziemlich deutlichen Worten aus der Türkei ausgewiesen worden.

Die türkische Avantgarde in Serbien.

Dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist der türkische Vormarsch auf dem Fuße gefolgt, wie folgende graphische Meldung aus der türkischen Hauptstadt besagt:

Konstantinopel, 17. Okt. Die Albanesen sind in großer Masse unter ihrem Führer Ismail-Beutina in Serbien eingedrungen.

Es soll auch bereits ein Zusammenstoß zwischen den Albanern mit Serben erfolgt sein, bei dem erstere 200 Tote und letztere 10 Tote und 40 Verwundete gehabt haben sollen. Die Zahl der albanischen Verwundeten ist unbekannt.

Daß die Albanesen, die in ihrer überwiegenden Masse ebenfalls Mohammedaner sind, sich feierlich für die Türken erklärt haben, ist eine längst bekannte Tatsache, die den kleinen Balkanstaaten jedenfalls wenig angenehm ist, da sie mit der albanesischen Unzufriedenheit offenbar gerechnet haben. Die Türken haben die Albanesen mit modernen Gewehren und Geschützen ausgerüstet und benutzen sie jetzt zum Angriff in vorderster Linie und um den eigenen Aufmarsch zu verschleiern. Die Albanesen sind von Aftab



Der Schauplatz der Ereignisse.

(siehe beigefügte Übersichtskarte) aus in der Richtung auf Nisch vorgestoßen und dürften den Serben wohl ziemlich zu schaffen machen, da sie mit zu den Kerntruppen des türkischen Heeres gehören.

Türkischer Sieg.

Das Blättchen an der montenegrinischen Grenze scheint sich auch zu wenden, sofern nicht überhaupt schon der amtliche montenegrinische Telegraph in Cetinje von vornherein orientalische Märchen in die Welt hinaus-

„Aunt hat von nicht zu überbietenden Heldentaten der Söhne der schwarzen Berge“.

Konstantinopel, 17. Okt. Die Türken haben die Montenegriner zurückgedrängt und bei Scutari einen großen Sieg über die Montenegriner davongetragen. Sie eroberten dabei mehrere Gefänge.

Die Nachricht klingt gar nicht unwahrscheinlich, denn es steht fest, daß die Türken sofort nach Beginn der Feindseligkeiten an der montenegrinischen Grenze von Saloniki aus Truppen dorthin geworfen haben. Bei der großen Entfernung könnten diese jetzt da eingetroffen sein und dem Kriegsglück eine andere Wendung gegeben haben.

Griechenlands Flotte in Tätigkeit.

Auch die griechische Flotte, die den Piräus, den Hafen von Athen, verlassen hat, macht bereits von sich reden:

Athen, 17. Okt. Das Marineministerium teilt mit, daß die Kanonenboote „A“ und „D“ heute früh um 2½ Uhr in die Meerenge von Preveza eingedrungen und um 4½ Uhr in Bonita eingetroffen sind. Es gelang den Türken trotz der zahlreich vorhandenen Sperrforts nicht, die Durchfahrt zu verhindern.

Die Meerenge von Preveza liegt an der Westküste, am Ionischen Meer, dort wo Griechenland und die Türkei aneinanderstoßen. Was die griechischen Kanonenboote dort sollen, ist nicht recht ersichtlich.

Die Fürsten im Hauptquartier.

Ein weiteres Zeichen, daß wir unmittelbar vor dem Ausbruch der entscheidenden Kämpfe stehen, ist die nunmehr erfolgte Abreise der Fürsten ins Hauptquartier zu ihren Truppen. König Ferdinand von Bulgarien hat Donnerstag Sofia verlassen gleichzeitig mit dem Kronprinzen von Serbien, der am selbigen Tage mit seinem Stabe von Belgrad abgereist ist und sich zu dem serbischen Heere, das bei der Festung Nisch konzentriert ist, begeben hat. Kronprinz Konstantin befindet sich bereits seit etwa einer Woche bei seinen Truppen in Thessalien. König Ferdinand übernimmt in dem Moment seiner Abreise das oberste Kommando über alle drei Heere.

Überführung Abdul Hamids.

Der alte Ex-Sultan Abdul Hamid, der in Saloniki eingesperrt ist, soll nach Konstantinopel in Sicherheit gebracht werden. Er wird dort in einem Gebäude am Ufer des Bosporus einquartiert werden. Man behauptet, daß die Überführung als notwendig befunden wird, um einem etwaigen Versuch der Albaner vorzubeugen, beim Passieren Saloniks nach der türkisch-griechischen Grenze Abdul Hamid zu befreien. Wie verlautet, soll Abdul Hamid in Aussicht gestellt haben, drei Millionen für die Armee zu spenden. Von Konstantinopel will man ihn gegebenenfalls noch nach Brussa schaffen, wenn der Krieg sich weiter nach dem Süden hinzieht.

Unter dem Schutze Deutschlands.

Wie üblich, so haben auch diesmal die Kriegführenden ihre Untertanen in Feindesland unter den Schutz einer befremdeten Macht gestellt. Deutschland hat den Schutz aller türkischen Staatsangehörigen in den vier Balkanstaaten übernommen. Die russische Regierung wird den Schutz der serbischen und bulgarischen Privatrechte in der Türkei während des Krieges übernehmen. Die griechischen Interessen werden durch Frankreich wahrgenommen. Die deutschen Offiziere, die sich augenblicklich als Instruktoren in türkischen Diensten befinden, haben ihre Entlassung aus deutschen Diensten eingereicht, um auf Seiten der Türkei kämpfen zu können. Wie verlautet, soll den Offizieren offiziell die Mitteilung zugegangen sein, daß ihrem Wiedereintritt in die deutsche Armee nach dem Friedensschluß nichts im Wege stehe.

Was das Leben nimmt.

Roman von Wilma Lindhé.

3) Nachdruck verboten.

Meine härteste Strafe war der Verlust Deiner Achtung und Liebe, sonst ist es mir über Verdienst ergangen. Ich habe drei liebe Kinder: einen Sohn, der Medizin studiert, einen, der noch unter des Hauslehrers Leitung steht, und eine Tochter, die mir ganz besonders am Herzen liegt. Für meine Frau bege ich die tiefste Achtung, und wüßte wahrhaftig keine andere, die ich so hoch schätze. Niemand ist vollkommen — ich am allerwenigsten — und wenn ich gegen jemand gefehlt habe, so ist es gegen sie. Dennoch würde sie ihr Los gegen kein anderes vertauschen wollen. Daß ich Dir in Leidens- und Sorgenlagen nicht helfend zur Seite stehen durfte, war für mich bitterer als alles in der Welt und ein grausames Memento daran, daß das Geld, das ich zu verwalten habe, nicht selbst erworben, sondern das Heiratsgut meiner Frau ist, wovon sie auch nur einen Heller anzunehmen Du ein für allemal abgelehnt hast. Solange ihr beide auf solchem Fuße steht wie jetzt, kann ich Dich leider nicht hierher einladen, so unendlich gern ich's auch täte; aber Du hast eine Tochter, und meine warme Bitte, die Du mir hoffentlich nicht abschlägst, geht dahin, ihr zu gestatten, uns während der Sommermonate zu besuchen. Sie ist nun siebzehn Jahre und muß ein wenig in die Welt hinauskommen, und was ich für sie tun kann und darf, soll geschehen.

So streng erzogen, wie sie das voraussichtlich ist, dürfte sie sicherlich auch die beste Gesellschaft für Helene sein, die zwar sehr begabt, doch auch launisch, unberechenbar, unstill und ohne innere Harmonie ist.

Ein bitteres Lächeln suchte um die Lippen der Lesenden. „Verechnung, Egoismus, selbst jetzt!“ murmelte sie.

„Ich lehne mich auch danach, Dein Kind kennen zu lernen, das mir sicherlich ebenso lieb werden wird wie meine eigenen, und hoffe, durch sie das Band zwischen uns aufs neue zu knüpfen.“

Lange sah sie mit dem Briefe in der Hand und starrte gedankenverloren vor sich hin. Vieles darin hatte sie erwischt und getreut, doch alles war vor der Frage: soll ich sie reifen lassen oder nicht? In den Hintergrund getreten. Biewohl ihr Stolz und ihre mütterliche Besorgnis für ein unwillkürliches „Nein“ stimmten, wußte sie, daß damit jede Brücke zwischen ihm und ihr für alle Zeit abgebrochen sein würde, und das wäre allzu bitter gewesen.

Nach langem Grübeln erhob sie sich entschlossen und ging hinaus in die Küche, wo die alte Minna, rot und erbläst, mit aufgestreift Armen am Büfettische stand

Kriegsbegeisterte und andere Sozialisten.

Aus Athen kommt die Meldung, daß die griechische sozialistische Partei einen Aufruf erlassen hat, in dem sie die sozialistischen Parteien Europas und Amerikas anruft für das „gegen Türkenbarbarei und europäischen Kapitalismus kämpfende“ Bellenentum. Die öffentliche Meinung aller Länder müsse die von der Türkei wie von dem internationalen Kapitalismus ausgehenden vier Balkanstaaten, die „Proletariatsstaaten Europas“, unterstützen. — Auf der anderen Seite wird die deutsche Sozialdemokratie in den nächsten Tagen im ganzen Reiche Protestversammlungen gegen den Krieg abhalten, den diese aufs entschiedenste verwirft.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 17. Okt. Der Kaiser hat den Major im Generalstab der 6. Division v. Maslow aus Brandenburg a. d. Havel beauftragt Teilnahme am Kriege nach Bulgarien zu entsenden.

Konstantinopel, 17. Okt. Der türkische Thronfolger ist hier eingetroffen. Er fiel, als er den rumänischen Dampfer verließ, vom Fallreep ins Wasser, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden, so daß er mit dem Schrecken davonkam.

Belgrad, 17. Okt. Die Regierung hat heute nachmittag durch den serbischen Gesandten in Konstantinopel die Kriegserklärung an die Türkei übersandt und dieselbe den Großmächten bekanntgegeben.

Was ich von den Montenegrinern weiß.

Von Fernand Morsor-Paris.

Das Volk der „Schwarzen Berge“ hat gleichsam als Vorhut den Kampf der vereinigten Balkanstaaten gegen die Türkei zuerst aufgenommen. Obwohl der Montenegro, einer von demselben Blut ist wie der an der Donau wohnende Serbe, gleicht er diesem doch nicht im geringsten. Leidenschaftlich und kriegerisch veranlagt, ist der Montenegriner immer bereit, sich zu schlagen. Seine Wut, seine Dolche verlassen ihn niemals. Er wird nie ohne seine Waffen ausgehen; er würde sich für entehrt halten. Selbst bei der Feldarbeit trägt er sein Gewehr.

Mit dem Serben verglichen, erscheint uns der als ein Barbar. Er ist noch ein Freund der „Bendetta“. Auge um Auge, Zahn um Zahn... aber man kann mit einem „Blutgeld“ den Jorn des Beleidigten stillen. Von seinem Verlangen nach einem gewaltsamen Tode kann sich der Westeuropäer kaum eine Vorstellung machen. Man wünscht einen solchen Tod schon den Neugeborenen: „Möge er nicht in seinem Bette sterben!“ — so lauten die Wünsche, mit welchen er bei seinem Eintritt ins Leben begrüßt wird. Wenn ein Montenegriner einer Krankheit erliegt oder an Altersschwäche stirbt, wagen seine Angehörigen diesen wenig beneidenswerten Tod kaum mitzuteilen. „Der alte Mörder hat ihn geholt!“ sagen sie zu ihren Freunden.

Obwohl der Montenegriner die Frau als ein untergeordnetes Wesen betrachtet und von ihr nicht bloß alle Hausarbeit, sondern auch alle Feldarbeit tun läßt, ja ihr öffentlich auch nicht den kleinsten Beweis von Zuneigung gibt, ist er doch durch und durch „familiär“. Söber aber als die Familie stehen ihm die brüderlichen Bande. Wenn zwei Männer oder zwei Frauen dieselben Freundschaften, denselben Geschma und dieselben Abneigungen haben, also ganz für einander geschaffen sind, bitten sie den Popen um seinen Segen, umarmen und küssen sich vor dem Altar und schwören sich mit feierlichen Eiden Freundschaft und Bündnistreue bis übers Grab hinaus. Sprichwörtlich ist die Fruchtbarkeit der Montenegrinerinnen. Wenn eine Familie zu zahlreich wird, adoptieren die Freunde des Hauses eines oder mehrere der Kinder. Soldaten sind die Montenegriner, die fräftig und geschmeidig sind, von ihrer frühesten Jugend bis ins späteste Alter. Selbst die Frauen werden zu militärischen Diensten herangezogen.

Ein Montenegriner behält immer die letzte Angel seines Revolvers, um sich töten zu können, wenn er in die Hände des Feindes fällt. Und der wahnsinnig aehrte Erbfeind ist

von jeder der Tärte gewesen: „Ich möchte in der Schlacht sterben, nachdem ich die Muselmanen besiegt habe“, heißt es in einem montenegrinischen Liebe. Die einzige Gruß- und Höflichkeitsformel in Montenegro ist der Kuß; man küßt den Vornehmen den Knoch, nicht ganz so hervortragenden Persönlichkeiten die Schulter und Leuten, mit denen man befreundet ist, den Mund.

Die einzigen „Ausländer“, die in Massen in Montenegro wohnen, sind die Bugeuner. Wie in Bulgarien, werden sie auch hier verachtet und „von aller Vertraulichkeit entfernt“. Eine Montenegrinerin würde eher sterben, als einen Bugeuner heiraten. Zuletzt noch ein montenegrinisches Sprichwort, das in den letzten Beiläufen von besonderer Bedeutung ist: „Der Friede ist nur die Ruhe zwischen den Kriegen!“ heißt es.

Und nach dem Kriege?

Betrachtungen eines deutschen Politikers. us. Berlin, 17. Oktober.

Es wird jetzt nicht mehr inoffiziell, sondern offiziell auf einander geschossen; der ganz „richtige“ Krieg ist im Gange. Wer den ersten Schuß haben sollte, darum hat man sich lange herumgedrückt, aber unter Brüdern ist das schließlich ganz egal. Genug: es geht auf allen Seiten los. Einstweilen ist man hüben und drüben guten Mutes. Man muß schon so alt sein, wie der wadere Jude Kiamil Pascha, um über die frisch-fröhliche Gegenwart hinauszuweisen. Kiamil, der einst unter Abdul Hamid sein Leben durch einen Sprung hinter die schützenden Mauern der englischen Botschaft retten konnte, ist seitdem blinder Parteigänger der Briten, und ruft auch jetzt sie als Völkerlichter wieder an. Denn was kommt bei dem Kriege heraus? fragt er. Siegen die Türken, so hätte Österreich, unterlägen sie, so hätte Rußland den Vorteil. Und unser Reineke weiß ganz gut, daß auch erstere — den Engländern keine angenehme Aussicht ist.

Er hat vielleicht gar nicht einmal unrecht. Es ist wohl völlig ausgeschlossen, daß die Türkei im Falle eines Sieges einen wesentlichen Gebietszuwachs erhält, denn sie wird ja schon mit ihren gegenwärtigen Provinzen kaum fertig, oder gar eine anständige Kriegsschädigung aus den Balkanstaaten herausholt, denn dann pumpt, wenn sie am Boden liegen, dazu niemand das Geld. Ein solcher Sieg würde also lediglich den Übermut der kleinen slawischen Völker dämpfen und handelspolitisch Österreich-Ungarn noch mehr zur Vormacht machen, als es schon jetzt der Fall ist. Wirt umgekehrt der Vierbund die Türken nieder und erhält als Siegespreis Land, Geld oder mazedonische Reformen, das eine oder das andere oder alles, so wird dieser Siegespreis von den Großmächten als Schwärmern für den bisherigen Stand der Dinge heftig bestritten werden. Dann muß Rußland seine ganze Macht für die slawischen Brüderchen in die Waagschale werfen, was entweder gleich zum Erfolge oder zu einem großen europäischen Kriege führt, auf jeden Fall aber dazu, daß fortan Rußland auf der Balkanhalbinsel durchaus Trumf ist. Kiamils Prophezeiung kann also ganz gut stimmen.

Den fünf am Balkankriege beteiligten Völkern sind aber die Prophezeiungen des greisen Staatsmannes absohl gleichgültig. Nach der Zukunft fragen Politiker, aber nicht Krieger; diese marschieren, schießen, sterben, und alles übrige lassen sie der Weltgeschichte. Was nach dem Kriege kommt, darüber mögen die Diplomaten sich die Köpfe zerbrechen. In den mobilgemachten Bauernschaften denkt man, wenn auch nur dumpf im Unterbewußtsein, etwa so wie es in den bekannten deutschen Versen heißt:

Der eine fragt: Was kommt danach?

Der andre: Was ist recht?

Und dadurch untereinander sich

Der Freie von dem Knecht.

und das beste Eisen über Eva hellblauen Wuschelmod fahren ließ.

„Bist du bald fertig?“ fragte Frau Holm.

„Frau Doktor sehen doch, daß ich es nicht bin.“

Minna war stets knurrig, wenn sie es eilig hatte, und eilig hatte sie es immer; aber ihre Herrin war an ihre Art gewöhnt und hielt sie der alten, treuen Seele, die schon in ihrem Elternhause bedienstet gewesen war und jeden Augenblick bereit gewesen wäre für ihre Herrschaft durchs Feuer zu geben, argute.

„Fräulein Eva's Garderobe in Ordnung zu halten, ist wirklich und wahrhaftig mehr, als ein Mensch bewerkstelligen kann“, fügte sie mürrißig hinzu.

„Du weißt, daß es mir unmöglich ist.“

„Das verlang' ich ja auch gar nicht. Frau Doktor haben ja wohl genug zu tun, mein' ich.“

„Das Nichtigste wäre allerdings, wenn sie selbst für ihre Garderobe sorgte.“

Der zahnlote Mund der alten Dienerin verzog sich zu einem gutmütigen Lächeln. „Na, das wär' gerade was für sie! Rein, dann arbeite ich schon lieber Tag und Nacht — aber 'n bißel achtsamer könnt' sie sein.“

Der blaue Rod war fertig, und voll sichtlichem Wohlgefallen hing Minna ihn neben einigen frischgeplätteten, spitzenbesten Unterleibern auf.

In den schattigen Horntrönen, die fast bis zu dem offenen Fenster hinaufreichten, hing Vogelgezwitscher.

„Ich habe betreffs Eva einen Brief erhalten“, bemerkte Frau Holm ernst.

Minna ließ die Trägen, sehnigen Arme herabsinken. „So? Also endlich! Na, er ist nicht früh gekommen das muß man sagen.“

„Wer hat denn gesagt, daß er kommen würde?“

„Nun, man hat doch auch so seine Gedanken. War es Geld?“

„Du solltest mich besser kennen. Dann wäre die Antwort mir nicht schwer gefallen. Eva ist Sommer über dorthin eingeladen.“

„Gut, daß die Wäsche gerade fertig ist“, meinte Minna, während sie mit der feuchten Fingerspitze prüfend über das Eisen fuhr und mit einem Eifer, die zu dem blauen Rod gehörige Bluse zu bearbeiten begann, als stände der Reisewagen schon vor der Tür.

Es ist noch keineswegs ausgemacht, daß sie fährt.“

Mit einem Gesicht, als glaube sie nicht recht gehört zu haben, blickte Minna auf. „Wie scheint, Frau Doktor wollen hören, wie ich darüber denke“, meinte sie dann mit veräppeltem Lächeln.

Frau Holm ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Ich habe, wie du weißt, niemand, mit dem ich über diese Sache beraten könnte, und meine, du liebst das Kind ebenso wie ich selbst.“

„Lassen Sie sie reifen; da ist nichts zu bedenken.“

„Ich kann nicht. Sie ist noch keinen Tag fern von mir gewesen.“

„Eben deswegen. Sie kann ja doch nicht in alle Ewigkeit hier sitzen, und wenn sie einen Mann bekommen soll, muß sie sich doch unter Menschen zeigen.“

„Einen Mann? Dazu ist es glücklicherweise noch viel zu früh. Aber ich fürchte die dortige luxuriöse Lebensweise; sie könnte Geschmack daran finden.“

„Das wird sie wohl, aber sie muß doch was von der Welt zu sehen bekommen.“

„Ich bin stets bemüht gewesen, sie so zu erziehen, daß sie sich mit wenigem begnügen kann.“

„Aber wenn sie es nun besser haben könnte, schadet es wohl nichts. Entbehrung und Genügsamkeit und achtbare Armut und so weiter — das klingt wohl alles ganz gut, aber schön ist es nicht.“

„Es gibt Schlimmeres.“

Frau Holm versank in Schweigen.

„Ich weiß, daß ich es ihr nicht verlagern kann“, begann sie dann wieder in gepreßtem Ton, „und doch fühle ich, daß es besser wäre.“

„Aber was haben Frau Doktor ihr denn zu bieten?“

„Das ist's ja eben, was mich dazu zwingt. Wenn ich nur wüßte, ob es zu ihrem Besten wäre?“

„Das weiß einer ja nie; aber Frau Doktor nehmen immer alles so schwer und vergessen, daß unser Herrgott noch lebt. Wie er's schickt, so kommt's. Und Sie müssen doch einsehen, daß dies eine Schickung von ihm ist.“

„Einen Augenblick schwiegen beide, und nur das Vogelgezwitscher unterbrach die Stille.“

„Frau Doktor sollten sich doch freuen, daß Sie eine so schöne Tochter aufzuweisen haben“, nahm Minna dann wieder ermutigend das Wort.

„Schön ist sie wohl nicht. Das findet wohl hier und als wir allein“, bemerkte Frau Holm leichthin, wie in Erwartung eines Widerspruches.

„Frau Doktor reden doch manchmal, was Sie gar nicht denken“, verjagte Minna aufgebracht.

„Kennen Sie vielleicht eine Schönerer?“

„Nein, keine.“

„Die Gesichtszüge sind verschieden. Solch blasse Lichter mit solch unheimlich schwarzen Augen — da ist nichts für mich. Und wie hochmütig sie aussieht!“

Fortsetzung folgt.

Der türkisch-italienische Friede.

(Endgültige Unterzeichnung.)

x. Lausanne, 17. Oktober.

Wie bestimmt hier erwartet wird, soll der endgültige Friedensvertrag morgen hier unterzeichnet werden. Die Vertreter Italiens und der Türkei einigten sich dahin, daß sie sowohl für Tripolitaniern wie für die Libyen die eine Kommission ernannten, die sich mit den Führern der Araber in Verbindung zu setzen haben, um die Unterwerfung der Eingeborenen gegenüber der Gewalt der Tatsachen herbeizuführen. Die Kommissionen sollen sich bereits in Afrika befinden und mit den Arabern unterhandeln. Es wird behauptet, daß als Vertreter des Sultans in Tripolitaniern Schem Seddin, der frühere Minister der frommen Stiftungen, für fünf Jahre ernannt sei und zwar mit Zustimmung Italiens. Als Entschädigung an die Türkei werde Italien für 50 Jahre eine Jahresrente in Konstantinopel zahlen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 19. Oktober.

Sonnenaufgang 6³⁴ | Mondaufgang 9²¹ M.
Sonnenuntergang 4⁴⁴ | Monduntergang 11¹² R.
1893 Gründung der Universität Halle. — 1745 Englischer Seefahrer Jonathan Swift in Dublin gest. — 1826 Französischer Schauspieler François Talma in Paris gest. — 1868 Dichter Stefan Grensen zu Berlin in Dithmarschen geb. — 1909 Italienischer Mediziner und Kriminalanthropologe Cesare Lombroso in Turin gest.

Die Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden hatte 1912 nach amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis: Winterweizen und Roggen lieferten hohe Erträge. Auch die Gerstenernte fiel gut aus. Der Hafer ergab eine mäßige Ernte. Im diesseitigen Bezirk kann nur mit einem Durchschnittsertrag von 7—8 Zentnern Hafer pro Morgen gerechnet werden. Der zweite Klebschnitt ergab nur mittleren Ertrag, dagegen wurde Grummel in feuchteren Lagen — im Westerwald — reichlich gewonnen. Im allgemeinen hat die Grummelernte nach Menge und Güte befriedigt. Sonstiges Grünfutter lieferte hohe Erträge. Dritter Kleb- und Wiesenschnitt lieferten nur mäßige Erträge. Die Kartoffelernte liefert hohe Erträge von gesunden Knollen. Der Durchschnittsertrag bewegt sich je nach Lage zwischen 120—180 Zentnern pro Morgen. Die Futterrüben stehen gut. Die Obsterte ist in den Höhenlagen im allgemeinen — ausgenommen der östliche Taunus — sehr reichlich, in den übrigen Gegenden gut ausgefallen. Die Obstzeit ist etwa 14 Tage früher als sonst eingetreten. Umfangreich geschadet hat die Obstmalve, etwa jede dritte Frucht ist von ihr befallen. Dem Wein hat die Augustinöfse großen Schaden gebracht. Viele Trauben sind roh und fäulig geworden. In den wärmeren und tieferen Lagen tritt auch der Sauerwurm recht stark auf. Es ist mit einer mittleren Qualität und nicht mehr mit einem vollen Herbst zu rechnen. Feldgewinn hat es viel und in guter Qualität gegeben.

Sachsenburg, 18. Oktober. (Schauburnen.) Wir machen unsere Leser auch an dieser Stelle auf das Schauburnen unseres Turnvereins am nächsten Sonntag aufmerksam. Alljährlich im Herbst ladet der Turnverein seine Mitglieder nebst ihren Angehörigen und alle die sich für das Turnen interessieren, zu einem öffentlichen Turnen ein. Er will damit eine Uebersicht über seine Tätigkeit geben und sich neue Freunde erwerben. Bei den jetzigen Jugendpflege-Bestrebungen verdient der körperliche Teil derselben hervorragende Berücksichtigung. Mit dem Schauburnen wollen die Turnvereine zeigen, wie sie diesen Forderungen gerecht werden. Wir empfehlen deshalb unserer Einwohnerschaft bestens den Besuch des Schauburnens, die unsere Einwohner ja schon seit Jahren gern aufgesucht haben.

Einem Akt großer Roheit haben sich wieder einmal einige Rowdies geleistet, indem sie auf der Schanze die bunten Scheiben zertrümmerten. Der Verschönerungsverein wird gut tun, einmal eine Prämie auszusprechen auf die Ermittlung des Täters. Daß solche Handlungen nicht geeignet sind, die Arbeitsfreudigkeit zu heben, wird wohl jedem einleuchten. Von recht niedriger Gefinnung zeigt es sich aber, wenn man sich an einem toten Gegenstand vergreift, der schon so manchem hiesigen Besucher Freude gemacht hat.

Verlegt ist die diesjährige Herbst-Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins des Oberwesterwaldkreises auf Sonntag den 27. Oktober. Die Versammlung sollte am nächsten Sonntag den 20. d. M. in Rieburg stattfinden, da aber am gleichen Tage in Marienberg die Herbstversammlung des 3. landw. Bezirksvereins abgehalten wird, hat der Vorstand des Kreisobstbauvereins beschlossen, die Versammlung auf acht Tage später anzuberaumen.

Altenkirchen, 17. Oktober. Die alte Unsitte, beim Feuer- und Petroleum zu verwenden, hat hier den Tod eines 11jährigen Kindes namens Wies herbeigeführt. Das Mädchen versuchte in Abwesenheit ihrer Eltern unter Zuschütten von Petroleum Feuer anzuzünden. Dabei wurden die Kleider des Kindes von dem Feuer ergriffen und in wenigen Augenblicken brannte es lichterloh. In seiner Angst stürzte das Mädchen laut jammernd auf die Straße, wo ihr ein zufällig vorbeigehender Mann zu Hilfe eilte und das Feuer erlöschte. Das arme Kind hatte jedoch bereits herabartige Brandwunden davongetragen, daß es nach wenigen Stunden seinen Schmerzen erlag.

Neulirch, 16. Oktober. In den Orten auf den hohen Westerwald wird augenblicklich noch Grummel gemacht. Es ist in diesem Jahre ausgezeichnet. Der Segen in der Kartoffelernte ist so groß, daß man sich auf einen ähnlichen Ertrag in früheren Jahren kaum entsinnen kann.

s. Dreifelden, 17. Oktober. Wie im „Ezähler“ schon

mitgeteilt wurde, findet in diesem Jahre die Abfischung des Seeweihers statt. Wie nunmehr feststeht, wird der Fischzug in den Tagen vom 4. bis 8. November vor sich gehen. In nachstehendem sei noch etwas über dieses interessante Schauspiel mitgeteilt: Alle zwei Jahre, ausnahmsweise auch im dritten Jahre, wird der Seeweiber ganz abgelassen. Die ungeheuren Mengen Fische, in der überwiegenden Mehrheit Karpfen, ungefähr 500 Zentner, werden herausgeführt, um im lebendem Zustande in Bassinwagen nach Berlin transportiert zu werden, wo sie den allbekannten „Berliner Weihnachtskarpfen“ abgeben. Aber nicht nur Karpfen beherbergt der See, auch eine respektable Menge Fische und vielbegehrte Aale sind seine Bewohner. Jetzt schon sind die Schleusen gezogen, und die ungeheuren Wassermengen fließen ab. Der Fischzug geht dann in der folgenden Weise vor sich: Die Fische werden nach einer Ecke hingedrängt, wo sie in dichten Mengen 80 cm im Durchmesser weite Röhren passieren müssen. In einem Graben werden die Fische zu einem nahen, sonst trocken liegenden viereckigen Weiher, einem Aushub, einer Art Bassin geleitet, wo sie noch einige Tage verbleiben. Diese Reise der Fische aus dem Seeweiber zu beobachten, ist das Interessanteste beim Fischzug, sie lockt nicht nur immer viele Zuschauer von nah und fern an, sie ist vielmehr auch der Anlaß zu einem reinen Volksfeste für die ganze Umgegend. Musik ertönt, Wirtschaften und Verkaufsbuden sind aufgeschlagen, und spekulative fliegende Händler bieten ihre Waren an. Später werden dann die Fische verladen. Heute treten in das Wasser hinein und heben die Fische mit eigenartigen, gabelartigen Netzen heraus, die dann gewogen und in die Bassinwagen geschüttet werden. Diese fahren zur nächsten Bahnstation, von wo aus dann die Berliner Reise angetreten wird. Der Westerwaldklub Köln unternimmt, um den interessanten Fischzug beobachten zu können, eine zweitägige Wanderung zum Seeweiber.

Höhr, 17. Oktober. Auf die Eingabe unfreies Bürgermeisters über den nach verschiedenen Zeitungsnachrichten angeblich im kommenden Frühjahr geplanten Besuch des Westerwaldes seitens Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist am 14. Oktober vom Ober-Hofmarschall-Amt die offizielle Nachricht eingegangen, die Zeitungsnachrichten von einem beabsichtigten Besuche des Westerwaldes seien ganz unbegründet. Daher könne eine Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Höhr nicht in Aussicht gestellt werden.

Wiesbaden, 16. Oktober. Die zwölfte ordentliche Bezirksynode ist auf Dienstag den 5. November nach Wiesbaden einberufen. Zum königlichen Bevollmächtigten für dieselbe ist der Konsistorialpräsident Dr. Ernst, zu königlichen Mitglädern sind Professor Dr. Knott, der Direktor des theologischen Seminars in Herborn, Oberstleutnant Wilhelm (Wiesbaden), Landgerichtsrat Steubing (Bimburg) und Gymnasialdirektor Professor Gasner (Höchst) ernannt worden.

Kurze Nachrichten.

Für einfacheren und billigeren Posteingang der Gesellschafter hat die Handwerkskammer Wiesbaden Zahlkarten herstellen lassen, welche an die Prüflinge kostenlos durch die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse und auch von der Kammer direkt abgegeben werden. — Während im Regierungsbezirk Wiesbaden an freien katholischen Lehrstellen noch Mangel ist, ist ein Mangel an offenen evangelischen Stellen vorhanden. — Am Sonntag nachmittag stürzte auf der Chaussee zwischen Wissen und Niederbrunn der 44 Jahre alte Ackerer Peter Wohl aus Helmeroth mit seinem Rade, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß man nicht glaubt, ihn am Leben erhalten zu können. — Auf der Grube Wallersbach bei Herborn wurde durch herabfallendes Gestein der Bergmann Aug. Stein von Herborn verschüttet und sofort getötet. Der Verunglückte hinterließ Frau und zehn Kinder. — Die Abbederei von Schmidt & Co. in Hahn Hof bei Biedorf ist von einem auswärtigen Herrn angekauft worden, der den Betrieb umzuwandeln, zu vergrößern und zu verbessern gedenkt. — Das Heilig-Geist-Hospital in Frankfurt a. M. will den kohlenstoffhaltigen Bitterer Sprudel für sich erwerben. Da die Erwerbung des Bades auch im Interesse der Stadt Frankfurt gelegen wäre, darf man wohl annehmen, daß die Stadt Entgegenkommen zeigen und das ihr gehörige Gelände dem Heilig-Geist-Hospital zur Verfügung stellen wird.

Nah und fern.

O Die Klassenwand als Schutztafel. Im Leipziger Lehrerseminar wurden in einigen Schulzimmern die freien Zimmerwände in der Höhe zwischen ein und zwei Metern tafelförmig geschliffen und mit einer sehr haltbaren, widerstandsfähigen mittelgrauen Olfarbe bestrichen. Die Wand ist mit Kreide und Farbstift wie die üblichen schwarzen Holztafeln zu benutzen, hat aber den Vorteil ihrer größeren Dimension und ist der Beurteilung feinstreifer Mappehelfer förderlich, da die Höhen von ein und zwei Metern den Schülern immer wieder zum Vergleich mit anderen Wänden vor Augen stehen. Diese Erneuerung hat bei Lehrern und Schülern daher soviel Beifall gefunden, daß ihre Einführung auch für andere Schulen Leipzigs geplant ist.

O Ein roher Chemann. Als in Duisburg ein Polizeibeamter beim Einsammeln der Bettel für die Personentafelabnahmen in der Wohnung des Arbeiters Melles kam, fand er die Ehefrau in fast bewußtlosem Zustande vor. Ihr Chemann hatte ihr einen Kessel kochenden Wassers über den Körper gegossen. Das arme Weib hat mehrere Tage lang unter den gräßlichsten Schmerzen in der Wohnung gelegen und der Rohling, ein stark dem Trunk ergebenes Subjekt, hat sich nicht um sie gekümmert. Der Mann wurde verhaftet.

O Rebhühneregen. Vor einigen Tagen ging über die ungarische Bezirksstadt Pest ein wahrer Rebhühneregen nieder. Die nach dem Süden ziehenden Tiere waren bei nebligem Wetter müde über der Stadt angelangt und wurden durch die elektrischen Lampen so verwirrt, daß sie beläuft zu Boden fielen und sich von den Passanten mit den Händen fangen ließen. So schreibt ein Wiener Blatt, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit dieser bezaubernden Jagd überlassen müssen.

O Opfer des Brüsseler Falschungsskandals. Die ungeheuren Eisenbahntäuschungen des flüchtigen Eisenbahndirektors Wilmart in Brüssel haben schon geschäftliche Zusammenbrüche zur Folge gehabt. Bei der Donnerstags-Börse stellten mehrere Börsenleute die Zahlungen ein, darunter einer, der einen größeren Posten gefälschter Obligationen im Besitz hatte. Die Summe der durch Wilmart abgeleiteten gefälschten Schuldverschreibungen wird allgemein auf über 15 Millionen Frank angegeben. Wie es heißt, ist die Gesellschaft für den angerichteten Schaden haftbar.

O Absturz eines russischen Fliegers. In Petersburg machte der russische Flieger Rajewsky Versuche mit einem Automobilon. Nach zwei gut gelungenen Runden sah plötzlich die zahlreichen Zuschauer, daß der Apparat nur sehr schlecht dem Steuer gehorchte. Plötzlich überschlug sich das Flugzeug und fiel aus einer Höhe von 50 Meter zur Erde. Rajewsky wurde bestmüßlos vom Plaze getragen und ins Krankenhaus gebracht.

Der längste Ortsname ist unstreitig der, den ein kleines Dorf in der englischen Grafschaft Wales trägt. Auf den englischen Speziallandkarten ist der Name des Ortes zwar voll ausgeschrieben, auf den übrigen Landkarten ist kurz „Llanfair“ vermerkt, wie die Engländer den Ort auch kurz bezeichnen. Alle offiziellen Schriftstücke tragen jedoch den Namen voll ausgeschrieben, nämlich „Llanfairpwllgwyngyllgogochwrbodwllantysiliogogoch.“ Das sind insgesamt 58 Buchstaben!

Bunte Tages-Chronik.

München, 17. Okt. Der hiesige Rechtsanwalt Josef Reichenberger ist spurlos verschwunden. Man vermutet die Ursache in einer Wechselangelegenheit.

Würzburg, 17. Okt. In Seufurt (Rhön) starb eine junge Bauersfrau, die von ihrem Ehemann und dessen Verwandten zu Tode gemartert worden ist. Ihre Leiche wird jetzt ausgegraben.

Hann., 17. Okt. In Ramen erschöß sich der 35 Jahre alte Rechtsanwalt Blange, der seit acht Jahren als Rechtsanwalt tätig ist. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Der Tote galt allgemein als sehr vermögend.

Trier, 17. Okt. Das vierjährige taubstumme Kind des Akerers Thiel in Rulchberg gähnete beim Spielen das elterliche Bohlenhaus an. Unter den Trümmern wurde die Zwillingsschwester der Brandstifterin als Leiche hervor-gezogen.

London, 17. Okt. Hier wurde ein Mitglied der Korff-Königlichen (Stallmannschen) Spielerbande, der Kaufmann Kramer, der immer unter dem Namen v. Bredow auftrat, verhaftet.

Bern, 17. Okt. Hier feierte Frau v. Wattenwyl de Vories ihren 100. Geburtstag. Altem Brauch gemäß wurden die Glöden des Rüstlers geläutet. Kaiser Wilhelm hatte sie bei seinem hiesigen Aufenthalt begrüßt.

Prag, 17. Okt. In Deutsch-Beneschau wurden sieben Personen von einer mütterlichen Rache gebissen. Sechs schwerverletzte Personen wurden in das Wiener Kaiserin-Kinderhospital übergeführt.

Brag, 17. Okt. In Olinsko wurde vor Jahresfrist der Landwirt Braschal erschossen aufgefunden. Man nahm damals Selbstmord an. Jetzt ist es an den Tag gekommen, daß der Mann von Gattin und Tochter ermordet wurde. Beide wurden verhaftet und sind gefänglich.

Wrag, 17. Okt. Der Gatte Helene Obilons Radwan wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Seine Frau holte ihn selbst ab.

Rom, 17. Okt. Der Appellationshof trat der Beschwerde des Oberstaatsanwalts gegen die Zulassung des ersten weiblichen Advokaten in Italien, Fräulein Labriola, bei. Die Dame war bekanntlich schon mehrfach unbeanstandet in Prozessen aufgetreten.

Mailand, 17. Okt. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß über 2000 Sendungen Giftpillen an hiesige Hausbesitzer durch die Post besorgt worden sind.

Lissabon, 17. Okt. Bei der Station Casablanca stieß ein Expreszug mit einer Abteilung eines rangierenden Güterzuges zusammen. 25 Personen erlitten schwere Verletzungen, zwei sind inzwischen gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zwei Monate Gefängnis für einen Betrug gegen Kaiser Wilhelm. Die Witwe Schäfer in Düsseldorf hatte bis zu ihrem 1907 erfolgten Tode jahrelang aus der Kaiserlichen Privatschatulle ein Weihnachtsgeschenk von 50 Mark erhalten. Nach dem Tode der alten Frau mißbrauchte deren Tochter, auch eine Witwe Schäfer, in Briefschaften an den Kaiser den Namen ihrer Mutter, wodurch es ihr gelang, noch bis zum letzten Jahre das Weihnachtsgnadengeschenk zu erhalten. Bei einer Nachkontrolle der Geschenklisten wurde der Schwindel aufgedeckt. Wegen Betruges in Verbindung mit Urkundenfälschung verurteilte die Düsseldorfser Strafkammer die Witwe zu zwei Monaten Gefängnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 175.50, Danzig W bis 208, R 175—178, G 168—206, H 166—177, Stettin W 180—200, R 184—176, H 172—180, Posen W 2.6 2.8, R 173, Bg 198, H 180, Breslau W 2.7 bis 2.9, R 177, Bg 197, Fg 170, H neuer 1.56, alter 2.03, Berlin W 203—238, R 176—178, H 189—204, Magdeburg W 201—207, R 171—175, Bg 190—215, H 185—195, Hamburg W 212—218, R 176—184, H 185—205, Reuß W 201—216, R 184—181, H neuer 1.91—2.01, alter 2.12—2.22, Mannheim W 217.50—225, R 190, H 180—200.

Berlin, 17. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.25—29. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 22—21.70. Abn. Dez. 22.25—22.80, Mai 1913 22.50. Rubig. — Rubig für 100 Kilogramm mit Sah in Mark. Abn. Dez. 68—68.10. Ratt.

London, 17. Okt. (Diskonterhöhung.) Die Direktoren der Bank von England haben den Diskontsatz von 4 auf 5 Prozent erhöht.

Saiger, 17. Okt. Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: Rube und Jungvieh 132, Schlachtochen 16, Schweine 195 Stück. Die Preise für Vieh waren sehr hohe. Käufer kosteten 100—120, Ferkel 55—60 M. pro Paar.

Sadamar, 17. Okt. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis per Malt.) Roter Weizen 17.20, fremder 16.80, Korn 13.00, Braugerste 13.50, Futtergerste 11.50, Hafer 8.80, Butter per Pfund 1.30 M., Eier 2 Stück 17 Pfg.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 19. Oktober 1912.

Nachts stärkeres Sinken der Temperatur, späterhin wieder Bewölkung und aufsteigende mildere südwestliche Winde mit Regenfällen.

Die für Sonntag den 20. Oktober nach Kirchburg anberaumte Versammlung des Kreisobstbauvereins soll wegen der in Marienberg tagenden Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins auf **Sonntag den 27. Oktober** verschoben werden.
Der Vorstand.

Bullenverkauf.

Freitag den 25. Oktober mittags 1 Uhr wird auf hiesigem Bürgermeisterrat ein zum Schlachten der Gemeinde gehöriger schwerer Lahnbulle öffentlich versteigert. Nähere Bedingungen werden in dem Termin durch den Unterzeichneten bekannt gegeben.

Hofbach, den 17. Oktober 1912.

Der Bürgermeister: Schneider.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit wie beim Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Richard Backhaus

sowie für die prachtvollen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Reusch sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hachenburg, den 18. Oktober 1912.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Aug. Backhaus Wwe.

Matratzen mit Keil aus echt rotem Dreil

110 x 190 cm groß M. 34.—

96 x 186 cm groß M. 33.—

Patent-Spiralfeder-Matratzen von M. 16.— an

Gesteppte Schonerdecken | dreiteilige Wollmatratzen

von M. 4.50 an | von M. 23.— an

dreiteilige Kapotmatratzen von M. 48.— an in prima Java-Kapot

Divans von M. 48.— an.

Sämtliche Waren sind aus besten Rohmaterialien von mir selbst angefertigt.

Ferner liefere komplette Ausstattungen in

Lamm-Möbeln sowie auch besseren Möbeln.

Jeder Teil ist auch einzeln zu haben.

Adolf Wagner, Sattler und Polsterer

Bahnhofstraße **Hachenburg** Bahnhofstraße.

Hotel zur Krone

Hachenburg.

Sonntag den 20. Oktober

= Preiskegeln. =

Nähmaschinen

als Bangschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Vielesfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Hausfrauen A.B.C.



Feinstes Aroma

tadelloser Buttergeschmack, hoher Nährwert und leichte Verdaulichkeit sind die Vorzüge der bestbekannten Spezialitäten:

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato

beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare Pflanzenbutter-Margarine.

Unbestritten beste Butter-Ersatzmittel!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A.L. Mohr, O. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**



Reibmühlen

lose

Trommeln

billigst.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von **J. G. Maack in Bonn**

ist in **besseren Kolonialwarenhandlungen** durch Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf. in **Hachenburg**: Carl Henney, Bet. Vohle, **Unna**: J. Mödner, **Marienberg**: Carl Wittenbach, **Rangenhahn**: Carl Frech, **Altentirchen**: Carl Winter Nachf. C. Auf, **Kirchberg**: Carl Hoffmann, **Weyerbusch**: Hugo Schneider, **Samm a. d. Sieg**: C. Bauer, **En gros-Vertrieb Hachenburg**: Phil. Schneider.

Zahllos

wie der Sand am Meer

sind die Nachahmungen, die unser „Palmin“ gefunden hat. Unter allen möglichen Namen und in jeder Verpackung werden sie angeboten.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß das echte Palmin nur in Paketen (niemals lose!) verkauft wird und daß jedes Paket den Namenszug „Dr. Schlink“ in roter Schrift trägt.

H. Schlink & Cie. A.-G.

Alleinige Produzenten von „Palmin“.

Moderne Damen-Mäntel

in großer Auswahl

und sehr preiswert

bei **H. Zuckmeier, Hachenburg**

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg

empfiehlt in großer Auswahl und jeder Preislage:

Gichtwatte
Blutstillende Watte
Jodoformgaze
Xeroformgaze
Mull-, Cambric- und Gazebinden
Mull-Windeln
Injektionsspritzen
Leucoplast
Wärmeflaschen
Fingerlinge

Irigateure, komplett in Aluminium-Imitation
Mutterrohre
Windelhosen aus wasserdichtem Stoff
Kautschukheftpflaster
Hühneraugenpflaster
Geradehalter
Kinder-Wundsalbe
Irigatorschlauch

Taschenapotheken à M. 0.80, 1.00, 1.80, 2.50 und 3.00
Leibbinden à M. 3.00, 4.50, 5.00, 7.50, 9.00.

Waschböcke u. Melkschemel

kräftig, sowie dauerhaft.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Gegen guten Lohn

Hausmädchen

welches in Waschen u. Bügeln erfahren, nach auswärts gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Revolver, Floberts und Browningpistolen

sowie deren Munition sind stets vorrätig.

Jagdflinten, Pirsch- und Scheibendbüchsen liefert billigst

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen und Munition.

Schön möbliertes Zimmer

im 1. Stock, in schöner Lage der Stadt per 1. Oktober zu vermieten. Kann eventuell auch 2 gegenüberliegende 2. Herren vermieten. Zu fragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerbaldsbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle. Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Corn-

kuchen, Erdnuß- und Rüb-

kuchen, feine Weizenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf-

Melasse, Kartoffelflocken

Fiddichower Zuckerhocken

Ferner:

Thomaschlackenmehl

Kalifalz, Knochenmehl

Salmat, Ammoniat, Peru-

Guano Füllhornmarke etc.

Enorm billiges Angebot!

Zirka 200 Damen-Herbst-Paletots

aus mittelfarbigen englischen Stoffen halblange und ganzlange Fassons in allen Größen vorrätig

nur m. 9.50

aus dunkelblauen Cheviot-Stoffen, mit farbigen Kragengarnierungen 110/125 cm lang

nur m. 13.00

aus prima schwarzem Tuch, sämtlich bestens gefüttert, in modernen langen Fassons, auch für starke Damen vorrätig

nur m. 16.00

Ferner:

Kinder-Paletots

englischartige und dunkelblaue in 8 Größen

ebenfalls sehr preiswert.



Täglich großer Eingang von Herbst-Neuheiten.



Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.